

Flügge et al. (Hg.): Gefängnisreform  
**Dem Management-Diskurs verhaftet**

Seit den 90er Jahren hat sich nicht nur das kriminalpolitische Klima nachhaltig verändert, auch im Strafvollzug sind im Gefolge der Reformen der öffentlichen Verwaltung Veränderungsprozesse in der Organisationsstruktur und -kultur in Gang gekommen, die der totalen Institution Gefängnis mittel- und langfristig ein verändertes Gesicht geben sollen (und wohl auch werden).

Diese primär auf der Ebene der Organisationsentwicklung angesiedelten Veränderungsprozesse des Strafvollzugs sind Gegenstand des vorliegenden Bandes, der als Adressaten in erster Linie »Führungskräfte« auf den verschiedenen Leitungsebenen des Strafvollzugswesens ins Auge fasst. Die Herausgeber und AutorInnen – die mehrheitlich führende Positionen in der Ministerialbürokratie der Justizministerien und des Strafvollzugs wahrnehmen und in diesen Funktionen maßgebliche (Mit)Initiatoren und interessierte Akteure bei der managerialen Reorganisation des Gefängniswesens sind – verbinden mit dem Sammelband den Anspruch, in einer Art »Zwischenbilanz« den »aktuellen Stand der Innovation und der Modernisierung des Gefängniswesens« zu dokumentieren und Perspektiven seiner zukünftigen Entwicklung zu einer »lernenden Organisation« (gemeint sind wohl veränderungs- und lernbereite MitarbeiterInnen) und einem »modernen Dienstleistungsunternehmen« aufzuzeigen und voranzutreiben. Die Notwendigkeit und Richtung der organisatorischen »Reform des Strafvollzugs« ist dabei nach Einschätzung der AutorInnen durch die – allerdings immer nur sehr kuriosisch beschriebenen, geschweige denn wirklich analysierten – veränderten Rahmenbedingungen vorgegeben. Vor allem drei Problemberiche werden als Ursache des Modernisierungsdrucks diagnostiziert: auf der einen Seite externe Faktoren, wie die verzerrte Darstellung und »fehlerhafte« Wahrnehmung des Strafvollzugs in der Öffentlichkeit und den Medien, die sich zu einem veritablen »Imageproblem« verdichtetet haben, und vor allem »die staatliche Finanzkrise«, die den Strafvollzug neuen Zwängen zur Wirtschaftlichkeit und zum ra-

tionelleren Einsatz knapper werden der Mittel aussetzt. Und auf der anderen Seite strafvollzugsinterne Faktoren wie Überbelegungen und Veränderungen in der Insassenstruktur (»problematischere und gefährlichere Klientel«, steigender Anteil von Ausländern und Drogenabhängigen unter den Inhaftierten) – wobei bezeichnenderweise die damit verbundenen Probleme ausschließlich an der »problematischeren« Klientel und nicht an einer problematischen Politik der Kriminalisierung (z.B. Drogen- und Ausländerpolitik) festgemacht werden.

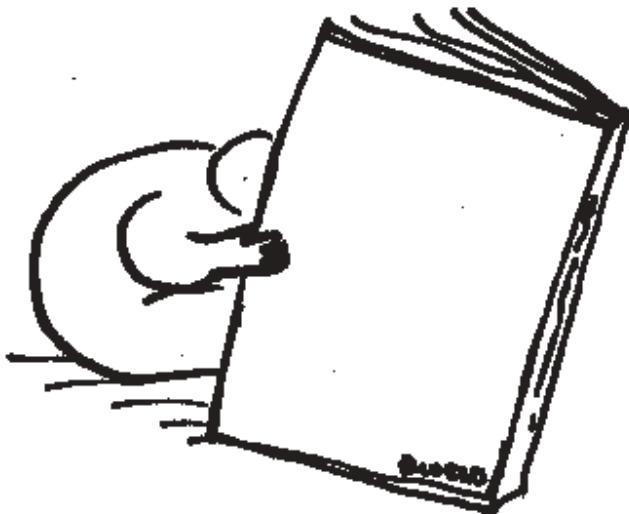
den »Strafvollzug aus der ständigen Defensive« herauszubringen und in der Öffentlichkeit eine »Imageverbesserung« und Erhöhung der Akzeptanz durch Kostenbewusstsein herbeizuführen, um so den Resozialisierungsauftrag des StVollzG, dem sich die AutorInnen nach wie vor uneingeschränkt verpflichtet fühlen, unter veränderten Bedingungen fortzuschreiben zu können.

Unter der Prämisse, dass zur Gewährleistung dieser Zielsetzung ein Modernisierungsschub in Form eines grundlegenden Wandels in der Organisationsstruktur und -kultur,

mich im Folgenden auf eine Auseinandersetzung mit einigen zentralen Aspekten beschränken, die sich wie ein roter Faden durch nahezu sämtliche Beiträge ziehen.

Wie jede gute Ideologie leistet auch der hier präsentierte Management-Diskurs dreierlei. Er offeriert zum einen vielfältige Identifikationsangebote: mit Begriffen wie »Entbürokratisierung«, »Transparenz«, »flache Hierarchien«, »Partizipation«, »Dezentralisierung«, »Flexibilität«, »Selbstverantwortung«, »Qualität«, »Kreativität«, »Kundenorientierung« etc. werden Leitbilder und Handlungsorientierungen beschworen, die eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz aufweisen (wer kann und will schon gegen »Qualität« oder »Kreativität« sein). Zum anderen konstruiert der Management-Diskurs mit seiner Kritik der traditionellen, bürokratisch verfassten und ineffizienten Struktur staatlicher Verwaltung die Bedingungen seiner eigenen, alternativlosen Notwendigkeit: indem die besondere Dramatik der Veränderungen der Rahmenbedingungen herausgestrichen wird, kann sich der Management-Diskurs unter der Fahne des »Neuen« und »Modernen« als einzig angemessene Lösung der mit dem dramatischen Wandel einhergehenden Probleme präsentieren. Und schließlich stellt sich der Management-Diskurs als eine pragmatische und ideologiefreie Handlungstheorie dar, die einzig und allein (politisch) neutrale Wissensbestände und Techniken zur Lösung komplexer ökonomischer und sozialer Probleme anbietet.

Gleichwohl: eine genauere Analyse des Management-Diskurses und der daraus abgeleiteten Praktiken lässt unverkennbar die Fundamente einer neoliberalen Ideologie sichtbar werden. In gewohnter Anlehnung an das Vorbild privatwirtschaftlicher Modelle wird das gesamte Feld der sozialen Beziehungen – z.B. zwischen Justizvollzugsanstalt und Aufsichtsbehörde, zwischen den einzelnen Vollzugsanstalten, zwischen den Abteilungen innerhalb einer Anstalt, zwischen Strafvollzug und Politik/Öffentlichkeit, zwischen Vollzugsanstalt und freier Wirtschaft etc. – im Interesse größerer Effizienz und Effektivität der Institution »Gefängnis« neu vermessen und bestimmt. Ein ganzes *set* an neuen managerialen, d.h. primär ökonomisch defi-



Als Königsweg für die Lösung der diagnostizierten Probleme des Strafvollzugs werden nun von den AutorInnen Reformmodelle dargestellt und entwickelt, die sich an den der Privatwirtschaft entlehnten und den besonderen Bedingungen des Strafvollzugs angepassten Managementkonzepten und -strategien orientieren. Die zunehmenden Probleme des Strafvollzugs, so die Einschätzung, »verlangen eine neue Steuerungsstruktur, mehr Management und Flexibilität, wirtschaftliches Denken und Handel sowie effiziente Organisationsformen mit flachen Hierarchien und klarer Ziel- und Aufgabenorientierung« (S.175). Auf diesem Wege versuchen die AutorInnen ihren übergeordneten (kriminal)politischen Anspruch einzulösen, »dagegenzuhalten«, sprich

eines tiefgreifenden »mentalalen Wandels«, eines »neuen Geistes« und einer »neuen Identität des Vollzugs« erforderlich ist, liefert das Buch mit seinen 21 Einzelbeiträgen einen guten Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion und Praxis des Vollzugsmanagements. In einer Mischung aus Überlegungen grundsätzlicher Natur zu Managementkonzepten, Organisationsentwicklung und neuer Steuerung auf der einen und Berichten von der praktischen Umsetzung einzelner Modellprojekte auf der anderen Seite entfaltet der Band ein breites Themenpektrum des Management-Diskurses. Da es schlechterdings unmöglich ist, angesichts des Umfangs des Bandes (375 Seiten) im Rahmen einer Rezension auf die einzelnen Beiträge einzugehen, werde ich

# TERMINAL

## Tagung:

Resozialisierung neu denken?

Das Bedürfnis nach Sicherheit und seine Folgen für den Strafvollzug

Termin: 6.-8. Dezember 2002

Ort: Evangelische Akademie Arnoldshain

Die Schill-Partei hat es vorgeführt: Mit dem Schüren von Kriminalitätsfurcht und dem Versprechen, härter durchgreifen zu wollen, lassen sich Wahlen gewinnen. Die aktuellen Umfragedaten zur Kriminalitätsfurcht und ihrem Einfluss auf die Wahlentscheidungen der Wählerinnen und Wähler zeigen allerdings, dass das Kriminalitätsthema erst durch die politisch-mediale Inszenierung zum Kristallisierungspunkt der Unzufriedenheit mit den etablierten Parteien wird. So lässt die von der massenmedialen Berichterstattung über spektakuläre Einzelfälle erzeugte Kriminalitätsfurcht die Forderungen nach langen Freiheitsstrafen und einen »hartem« Strafvollzug auf eine wachsende Zustimmung treffen.

Demgegenüber haben Bundesverfassungsgericht und Strafvollzugsgesetz die Befähigung des Strafgefangenen zu einem straffreien Leben – seine Resozialisierung – zum vorrangigen Ziel des Strafvollzugs erklärt – weil das Verfassungsangebot der Unantastbarkeit der Menschenwürde auch im Strafvollzug gilt und während der Strafhaft nicht aufgehoben werden darf und weil die Orientierung der Vollzugspraxis am Resozialisierungsauftrag auch der öffentlichen Sicherheit dient. Jene Maxime und diese Einsicht verlieren, wie das Ergebnis der letzten Hamburger Bürgerschaftswahlen dramatisch vor Augen geführt hat, zunehmend ihre gesellschaftliche Anerkennung und politische Akzeptanz.

## Anmeldung und weitere Informationen:

<http://www.evangelische-akademie.de/>

## Kolloquium:

Das Gefängnis und andere Häuser.

Geschichte und Gegenwart des Ein- bzw. Wegschließens von Menschen

Termin: 12.-14. Dezember 2002

Ort: Tagungshaus St. Georg in Köln

## Vorbemerkung:

In diesem Jahr soll eine Reihe interdisziplinärer Kolloquien von Historikern und Kriminologen, die in den letzten Jahren in unregelmäßiger Reihenfolge stattgefunden haben (Hamburg 1994, Herrenberg 1996, Gelnhhausen 1997, Köln 1999, Freiburg 2001), als Veranstaltung der Sektion »Geschichte und Kriminologie« der Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie (GIWK) fortgeführt werden. Die Sektion »Geschichte und Kriminologie« der GIWK hat sich im letzten Jahr konstituiert.

## Ausgangspunkte:

Nachfolgend eine (unvollständige) Auflistung von Stichpunkten eines derartigen interdisziplinären Dialogs, die anlässlich des Kolloquiums aufgegriffen werden könnten:

- Die »Geburt des Gefängnisses«: Die Entwicklung von Häusern des Ein- und Wegschließens von Menschen (Zuchthäuser, Gefängnisse, »ges-

schlossene« Heime, »offene« Vollzugseinrichtungen, »Abschiebekästen« usw.)

- Die Politik des Gefängnisses: Definitionen von Gefährlichkeit und Schädlichkeit, Resozialisierung und/oder Wegschließen, das Gefängnis als repressives Arbeitsmarktinstrument, »politische« Gefängnisse
- Im Gefängnis I: Die Insassen, Häuser des Ein- und Wegschließens von Menschen und »gender issues«; Jugendliche und Kinder in Häusern des Ein- und Wegschließens von Menschen, Gefängnis und Menschenrechte
- Im Gefängnis II: Das Personal, die Subkultur des Gefängnisses, Häuser des Ein- und Wegschließens von Menschen als totale Institutionen
- Die Architektur des Gefängnisses: Architektur und Funktionalität

## Tagungskosten:

Leider können Fahrt- und Übernachtungskosten nicht erstattet werden. Die Kosten im Tagungshaus St. Georg belaufen sich pro Übernachtung/pro Person (Einzelzimmer mit Dusche/WC und Vollpension) auf 50,- €.

## Anmeldungen und Anfragen:

Sprecher der Sektion »Geschichte und Kriminologie« der GIWK

Dr. Herbert Reinke

Niederichstr. 34, 50668 Köln

Tel. / Fax: 0221-136976

E-Mail: reinke@uni-wuppertal.de

## Tagung:

Ende der Sicherheit? – Sozialer Ausschluss im neuen Kapitalismus

Termin: 10.-11. Januar 2003

Ort: Hessisches Diakoniezentrum Hephaest, Studienstandort der EFH Darmstadt in Schwalmstadt-Treysa

## Ausgangspunkte:

Ließ sich das keynesianische Sozialstaatsmodell noch von dem Ziel leiten, mit dem systematischen Ausbau wohlfahrtsstaatlicher Sicherungssysteme, der Stärkung von Arbeitnehmerrechten und der gleichmäßigen Entwicklung aller gesellschaftlichen Bereiche und Regionen soziale Ungleichheiten so weit als möglich auszugleichen und selbst die vom Sozialstaat produzierten Ausgrenzungen zum Gegenstand umfassender Integrationsanstrengungen zu machen, so lassen sich mit der »Krise des Sozialstaates« und der daraus resultierenden neoliberalen Wende seit Mitte der 1970er Jahre grundlegende Veränderungen in den ökonomischen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen für die Sozialpolitik und Soziale Arbeit beobachten. Unter dem neoliberalen Terminus der »Globalisierung« wird eine – vermeintlich von den Notwendigkeiten der Weltmarktkonkurrenz diktierte – Politik der Flexibilisierung und Deregulierung, des Abbaus von Sozialleistungen und Arbeitnehmerrechten betrieben.

Darüber hinaus werden Arbeitslosigkeit, zunehmende soziale Spaltungen und sich vergrößernde soziale Ungleichheiten und soziale Risiken hingenommen. Diese Entwicklung hat im Ergebnis dazu geführt, dass das Feld der Sozialpolitik und Sozialen Arbeit neu vermessen wird, dass quantitativ und

qualitativ neue Formen der sozialen Ungleichheit aufgetreten sind und sich neue Grenzziehungen der Zugehörigkeit, der ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Teilhabe und Ausgrenzung etablieren. Vor diesem Hintergrund versucht die Tagung mit dem Konzept des »Sozialen Ausschlusses« die tiefgreifenden strukturellen Veränderungen zu erfassen und einzuordnen, um sie im Hinblick auf ihre theoretischen wie praktischen Konsequenzen für Sozialpolitik und Soziale Arbeit zu überprüfen.

## Programm:

Das Programm sieht Vorträge und Arbeitsgruppen zu den Themen Sozialer Ausschluss und Globalisierung sowie zu den Dimensionen Geschlecht, Raum, Behinderung, Drogenkonsum, Migrantinnen, Wohnungslosigkeit, Bildung und Kriminalisierung vor, und zwar u.a. von Helga Cremer-Schäfer (Uni Frankfurt), Sebastian Herkommer (FU Berlin), Frank Deppe (Uni Marburg), Stefan Körzel (DGB Hessen-Thüringen), Gert Straßer, Anne Stein, Roland Anhorn, Gisela Kubon-Gilke, Frank Bettinger (alle EFH Darmstadt).

## Veranstalter:

EFH Darmstadt und Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

## Informationen und Anmeldung:

Gert Straßer, Roland Anhorn, Frank Bettinger  
EFH Darmstadt, Studienstandort Schwalmstadt (Nordhessen)

Tel. 06691-181253 /-39 oder 06151-313926

Fax 06691-181439

E-Mail: bettinger@efh-darmstadt.de oder strasser@efh-darmstadt.de

## Verankündigung:

Kriminologie als Akteurin und Kritikerin gesellschaftlicher Entwicklung: Über das Verhältnis der Wissenschaft zur Sicherheit und ihren Verwaltern

Termin: 13.-15. März 2003

Ort: Wien, Adolph Czettel-Bildungszentrum der Kammer für Arbeiter und Angestellte

## Themen:

- Kriminologische Selbstreflexionen und Reflexionen gesellschaftlicher Verhältnisse
- Wissenstransfer, Ver(sozial)wissenschaftlichung der Kontrollpraxis
- Gemanagte Kriminalität und/oder Diabolisierung des Kriminellen?
- Aufstieg der technischen und Naturwissenschaften, Abstieg der normativen und Rechtswissenschaften

## Veranstalter:

Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie (GIWK) und Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien

## Informationen und Anmeldung:

Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie

A-1016 Wien

Museumstrasse 5, Postfach 1

Tel.: + (431) 526 15 16

Fax: + (431) 526 15 16 10

E-Mail: office@irks.at

nierten Wissensbeständen, Prioritätensetzungen, Handlungsstrategien und Bewertungsmaßstäben überlagert so das traditionelle, bürokratisch-hierarchisch verfasste Gefüge der Strafvollzugsorganisation und verleiht ihm, ohne es je grundsätzlich in Frage zu stellen oder zu verdrängen, eine neue und für die Praxis eminent folgenreiche Bedeutung. Diese Neubestimmung in den (Macht-)Verhältnissen des Strafvollzugs, die häufig nur als eher technischer, weil organisatorischer und nicht inhaltlicher Natur wahrgenommen und folgerichtig in ihrer Tragweite oft nicht richtig eingeschätzt werden, möchte ich kurz am Beispiel des Resozialisierungs-/Behandlungszieles des StVollzG unter den Bedingungen der neuen Management-Kultur illustrieren.

Die vor-manageriale Institution »Gefängnis« war (ist) gekennzeichnet durch ein spannungsgreiches Verhältnis zwischen einer bürokratisch-hierarchischen Organisationsstruktur mit ihren formalisierten Regeln und Verfahrensabläufen auf der einen und einer gewissermaßen von außen importierten und in den bürokratisch-hierarchischen Apparat integrierten professionellen Fachkompetenz in Fragen der Resozialisierung (repräsentiert vor allem durch SozialarbeiterInnen und PsychologInnen) auf der anderen Seite. Dieses im Alltag vielfach konfliktreiche Arrangement sichert(e) den Reso-Fachleuten ein gewisses Maß an professionellen Entscheidungsspielräumen, nach primär fachlichen Standards Probleme zu identifizieren und zu diagnostizieren, einen entsprechenden Bedarf zu formulieren und daraus fachlich begründete Maßnahmen einer Behandlung/Resozialisierung abzuleiten. Mit der Implementierung von Managementstrategien und -techniken ergibt sich allerdings für die Reso-Professionellen eine neue Konstellation. Nicht, dass mit der von den AutorInnen propagierten Managerialisierung des Gefängnisses mit einem Mal die relative Autonomie der Behandlungsprofessionen, die auch unter günstigeren Voraussetzungen stets prekär und nie unproblematisch war, grundsätzlich in Frage gestellt wäre. Die Veränderungen in den Koordinaten der (Macht-)Verhältnisse sind vielmehr subtiler Natur, insofern mit der Management-Kultur neben bzw. vor die pro-

fessionellen Entscheidungskriterien Formen des Wissens und der Fachlichkeit, der Prioritätensetzungen und Beurteilungen treten, die sich primär an ökonomischen Kriterien der Effizienz und Effektivität (und nicht des fachlich Gebotenen) orientieren, und damit die professionellen Handlungsspielräume weiter einengen. Wiewohl sich die AutorInnen entschieden zum Ziel der Resozialisierung bekennen, werden in keinem der Beiträge diese Zusammenhänge thematisiert, geschweige denn kritisch analysiert. Das Kennnis zur Resozialisierung droht so entgegen den offiziellen Verlautbarungen zum reinen Lippenkenntnis zu werden.

Wie überhaupt ein Mangel an kritischer Distanz ein durchgehendes Kennzeichen der teilweise mit geradezu juvenilem Enthusiasmus vorgebrachten Beiträge darstellt. Kein Gedanke darüber, wie sich aus dem von den AutorInnen bevorzugten neo-tayloristischen Management-Modell mit seinen vielfältigen und detaillierten Vorgaben bzgl. seiner Implementierung (Leitbilder und Zielvereinbarungen, die in standardisierte Leistungs- und Produktkataloge heruntergebrochen, in quantifizierbare Leistungsindikatoren und Kennziffern kleingearbeitet und durch ein entsprechendes Controlling systematisch erfasst werden müssen), wie sich daraus entgegen der ansonsten vehement vorgetragenen Bürokratie-Kritik neue Formen der Bürokratisierung ergeben können. Kein Wort darüber, wie mit den Maßnahmen der Dezentralisierung und Delegation von Verantwortung »nach unten« und der Herstellung von Transparenz ein gegenläufiger Prozess der Zentralisierung von Macht und eine Verdichtung des Leistungsdrucks und der (in einem Wust von Vereinbarungen vernebelten) Kontrolle einhergeht. Nichts auch von möglichen Widersprüchen zwischen dem hehren Ziel der Partizipation im Sinne einer umfassenden Beteiligung der MitarbeiterInnen (mit der eine Art »corporate identity« kreiert werden soll) und der immer wieder eingeklagten »Wettbewerbskultur«, mit der neue Konkurrenzverhältnisse um knappe Ressourcen innerhalb der Gefängnisse entfesselt werden. Nichts von alledem findet der Leser auch nur in Andeutungen. Dafür aber wurde die Terminologie-Maschine angeworfen

– und sie läuft von der ersten bis zur letzten Seite wie geschmiert und hat auch fast keine Aussetzer (Ausnahme die Beiträge von Alisch und Brandewiede, die auf wohltuende Weise den Management-Jargon weitgehend vermeiden), so dass am Ende alles und jedes gemanagt wird – die Sicherheit, die Gebäude, die Ideen, die Beschwerden, die Netzwerke etc. – und als Gipfel der Absurdisität die Gefangenen zu »Kunden« und »Dienstleistungsempfängern« umdefiniert werden. Es findet sich in der Literatur nicht so leicht ein entlarvenderes Beispiel für die Verklausulierung von Repression und Sanktionen als »Dienstleistungen« durch das Vokabular des Management-Diskurses wie in dem Beitrag von Koop (S. 186–188).

Fazit: eigentlich müssten wir spätestens seit Foucault wissen, wie das regelmäßig konstatierte Scheitern des Strafvollzugs (gemessen an seinen Ansprüchen und Zielsetzungen) gerade die Grundlage seines »Erfolges« darstellt, insofern mit seinem vermeintlichen Scheitern ein kontinuierlicher Reformdiskurs in Gang gehalten wird, aus dem immer neue Legitimierungen und Versprechen für ein mal humaneres, mal härteres, mal effizienteres, auf jeden Fall aber »besseres« Gefängnis geschöpft werden. Mit dem Management-Diskurs, wie er sich in exemplarischer Weise in dem vorliegenden Sammelband niederschlägt, wurde nun die neueste Runde dieses endlosen Legitimationszirkels eingeläutet. Bemerkenswert daran ist nicht nur die deutliche Akzentverschiebung, die sich im Vergleich zu der – noch inhaltlich bestimmten – Reformdebatte der 1960er und 70er Jahre ablesen lässt. Bedeutsamer noch ist, dass der hohe Anspruch der Herausgeber, dem Resozialisierungsgedanken neues Leben einzuhauen, auf der Basis einer äußerst eingeschränkten Perspektive und eines sehr kleinen Spektrums an technisch-organisatorischen und formalen Fragen und Problemen eingelöst werden soll – und zwar unter einer geradezu systematisch betriebenen Ausblendung übergeordneter gesellschaftspolitischer Zusammenhänge. Die damit verbundene Entpolitisierung mag die Akzeptanz des Management-Diskurses erhöhen, so wie die Management-Techniken den Strafvollzug – wenn es gut geht – etwas kosten-günstiger gestalten und ihm einen

neuen Legitimationssschub verschaffen mögen. Mehr ist allerdings nicht zu erwarten. Die nächste Runde im immerwährenden Traum vom »besseren Gefängnis« wird – unter welchen Vorzeichen dann auch immer – gewiss nicht lange auf sich warten lassen.

Roland Anhorn

**Christoph Flügge/  
Bernd Maelicke/Harald  
Preusker (Hrsg.)  
Das Gefängnis als lernende  
Organisation.  
Nomos Verlagsgesellschaft  
Baden-Baden 2001  
375 Seiten, 46,- €**

Kaiser/Schöch: Strafvollzug

**Trotz Einbußen ein  
Standardwerk**

Der »Kaiser/Kerner/Schöch« ist seit mehr als 25 Jahren auf dem Markt und gilt seit langem als unverzichtbares Standardwerk. Seit 1992 musste man jedoch auf eine Neuauflage warten. Nun ist sie da, aber aus dem Dreigestirn von Schülern des Kriminologen Hans Göppinger fehlt jetzt dessen Lehrstuhl-Nachfolger Hans-Jürgen Kerner. Im Vorwort versichern die verbliebenen Autoren, dass Kerner »aufgrund anderweitiger, auch internationaler, beruflicher Belastungen pausieren müsse, hoffen aber, »daß er in der nächsten Ausgabe wieder voll dabei sein kann«. Das Buch hat sich auch in Aufbau und Inhalt nicht unwesentlich geändert. Es besteht jetzt aus drei großen Teilen, welche die Materie Strafvollzug unter jeweils einem anderen Gesichtspunkt systematisch aufarbeiten:

- historisch/vergleichend (Kaiser) und vollzugstheoretisch (Schöch)
- juristisch-dogmatisch, der Systematik des Gesetzes folgend (Schöch)
- organisationstheoretisch (Kaiser, mit einem kurzen Abschlusskapitel von Schöch).

Dieses System hat (wie schon in den Vorauflagen) den unvermeidlichen Nachteil, dass gewisse Überschneidungen und Wiederholungen nicht zu vermeiden sind. Dieser Nachteil wird aber mehr als aufgewogen durch den Vorteil einer wahrhaft umfassenden Behandlung des Gegenstandes. Bei der Neukonzeption des Buches ist allerdings der von